

Tausend Liebesbriefe

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 37

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-445991>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tausend Liebesbriefe

Breunde, höret jeho die Geschichte
Von dem London-Manne Mister Tirth:
Liebesbriefe hat er, wie Gedichte
Aus dem Handgelenke hingeschmirt.

Tausend Stück empfing so einzig eine
Jener Damen, die sein Herz gefreit —
Ja, es haben, den Verliebten, seine
Hundertseiten-Briefe nicht gereut.

Denn das Herz muß eine Oeffnung haben,
Wo hinaus der Dampf der Neigung zischt!
(Anderen Salles ist es mit den Gaben
Lieber Liebe, lieber Leser, nicht.)

Viel unschuldige Tinte hat der Mister
Sroh vergossen, der so lieblich schreibt —
Aber Mensch, sag an: Der Mensch, was ist er,
Wenn er's je zu arg mit Tinte treibt?

Ohne Hemmung hat er der Gefühle
Reißen Strom da laufen lassen. Und
Seinem Liebchen war es plötzlich schräule,
Als es Härlein in der Suppe fund.

Denn, indem Herr Tirth nach Indien machte,
Sloß der Liebesbriefe Quell nicht mehr —
(Solches kam, indem sie's recht bedachte,
Jedenfalls von der Entfernung her.)

Denn die Liebe will was Nahes haben,
Dieses ist der allgemeine Brauch —
Und Herr Tirth, der tat sich nahe haben,
Denn in Indien blühen Mädchen auch.

Etwas braun und anders in der Rede,
Doch von Gliedern schlank und Herzen heiß —
Gern geneigt zu jener zarten Sehde,
Wovon nur heimliche Liebe weiß.

Und mit einem solchen braunen Mädchen
Zeugte Mister Tirth der Kindlein zwei —
Und in London saß, dem fernem Städtchen,
Eine Miß und feuzte: „Gi, ei, ei!

Tausend Briefe hat er mir geschrieben
Und jetzt hat er nicht zu einem Seit —
Wo ist nur mein Schatz Hans Schmach geblieben?
Warte nur, ich büßte dir dein Kleid!“

Und die Miß, die ging vor die Gerichte,
Wies die tausend Liebesbriefe vor —
O, wie traurig war ihr Angesicht!
O, wie traurig war der Richterchor!

O, wie traurig war der Mister Tirth da,
Als man ihn zu hundert Pfund verdammt —
O wie traurig, lieber Leser, wird da
Jeder, der zu gleichem Tun entflammt!

Merk' es dir und schreibe keine tausend
Liebesbriefe und geh' dann davon!
(Denn den wäre wohl ein Affe laufend,
Der so lieh im Stiche süßen Lohn!)
T. g.

Sachgemäß

Er war mit seiner Gattin in ein Waren-
haus gegangen und hatte sie in der Hitze
des Gefechts verloren. Treppauf, treppab
suchte er nun seine bessere Hälfte; alles
vergebens! Endlich faßte er sich ein Herz
und redete einen der Angestellten an: „Ich
habe meine Frau verloren. . .“ — „Bitte,
dritte Etage, links, vorletzter Salon, Heirats-
bureau.“ war die sachgemäße Antwort.
S.

Schüttelreime

Mädchen, gib mir einen Schlummerkuß,
Sieh', dann ist's mit meinem Kummer Schluß!
T. g.

Ich weiß dir eine Rolle, Lante:
Pump' mir und spiel' die Tolerante,
Im Seebad, wo der seine Sand,
Gar mancher schon die Seine fand.
E. r.

Ein Wiedersehen

Saft drei Jahre lang hatten sie sich nicht
gesehen, nämlich die wegen ihres giftigen
Jüngleins weitbekannte Frau Kantonsrat
und die aus übertriebener Sparsamkeit
jeder Mode abholde Frau Nationalrat.
Und nun begegnen sie sich auf der Straße.

Frau Kantonsrat bleibt stehen, mußt
lange ihr Gegenüber und dann ruft sie aus:
„Ah, Sie sind's, Frau Nationalrat?
Jetzt ist es aber lang siter, daß ich Sie
nümme gseh han.“

„Ich müeß mi aber i däre Sit nid
starch verändertet ha, daß Sie mi grad
wieder erchennt händ. Ich wär an Jhnä
wiä anere Strömde verbi glatschet.“

„Nei, nei, Sie hani bimeicher au nümme
kennt, aber Jhren Huet!“
D.

Einst und jetzt

Zeitgemäße Betrachtungen und Vergleichen

Brüher haben die Kellnerinnen gestrickt,
jetzt streiken sie.

Brüher waren die Ingestellten am Toll grob,
jetzt sind's die auf den Dampfchwaben.

Brüher schweiften die Jungfrauen gerne in das Weiße,
jetzt tragen sie sich so eng geschweifst als möglich.

Brüher hatten die Stadtfrauen ihren Garten vor dem
jetzt haben sie ihn auf dem Hut. [Haufe,

Brüher hatte man keine Polizeistunde,
jetzt hat man zu keiner Stunde Polizei.

Brüher heiratete man das Mädchen, das man liebte,
jetzt liebt man das Mädchen, aber man heiratet es nicht.

Brüher mußten die Dichter hungern,
jetzt muß Einer schon hungern, bis er dichtet.

Brüher zahlten die Leute die Steuern nicht gerne,
jetzt versteuert Mancher ein Vermögen, der keinen
Kappen hat.

Brüher hatten die Menschen weniger Einsicht,
jetzt haben sie ganz bedeutend mehr — Absicht!

Brüher hatten in vielen Sällen die Frauen die Rosen an,
jetzt ist es genau so der Sall! [Sidelbini

Er kennt sie

„Die Zeit wird kommen,“ donnerte der
Redner in den Saal, „wo die Frauen den
Lohn der Männer erhalten.“

„Jawohl,“ entgegnete eine Stimme aus
dem Hintergrund, „nächsten Samstag.“
S.

Frauenbund für Männerwahl

Amerikanerinnen fanden
Es neulich gar so unbequem,
Daß bei den schönen Ehebanden
Der Mann allein zu freien käm'.

So taten sie sich denn zum Bunde
Zusammen mit dem Hauptbegeh'r:
Zu wählen selbst zu jeder Stunde
Den, der als Gatte passend wär'!

Gottlob, daß wir in diesen Stücken
Im alten sind noch viele Jahr',
Sonst wäre mir, auf Straß' und Brücken
Zu zeigen mich, nicht ohn' Gefahr!

Herbeigefürzet kämen viele
Der Frauenzimmer (das ist klar!)
Und sprächen: „Sühr' mich doch zum Ziele —
Zum heißersehnten Traualtar!“

Wer könnte solchem Andrang wehren,
Dem ungeanteten Ueberfall?
Die Polizei müß' man vermehren
In Dorf und Städten — Knall und Sall!
S. g.

„Attention!“

Das Stellenlosenschreibbüro
Wär', wie es scheint, um Arbeit froh.
Und es empfiehlt begreiflich drum
Sich dem geehrten Publikum.

Es tut natürlich gut daran,
Weil man ja sonst nicht wissen kann,
Daß dorten auch, seit kurzer Zeit,
Maschinenschrift zu haben ist.

Gingegen scheint es mir kurios,
Und fragen möcht' ich hiemit bloß:
Warum man per „Attention“
Den Leuten Kunde gibt dabon?

Bei uns spricht man doch deutsch zumeist . . .
Und hat auch jeder so viel Geiße,
Zu wissen, was das heißen soll,
So übernimmt mich doch ein Groll.

Drum, Stellenlosenschreibbüro,
Mach' es in Zukunft nicht mehr so!
Und handle nach dem Heimatbrauch:
„Obacht“ und „Achtung“ tun es auch.
[Innelt Wüßig

Etwas anderes

Marie: Meinst du nicht auch, daß jedes
Mädchen darnach trachten sollte, einen
sparsamen Mann zu heiraten?

Kesi: Jawohl, aber mit einem sparsamen
verlobt zu sein, finde ich schrecklich.
S.

Moderne Familie

Srau: Mein Breund, bitte gib mir doch Geld, ich
möchte mir endlich ein Paar Schuhe kaufen.

Er: Meine Liebe, sei so gut und gedulde dich noch
ein wenig, denn ich brauche eben sehr nötig zwei
Pneu's.
D.

Angewandte Optik

„Herr und Frau Müller scheinen mir
beide gleich hohl zu sein.“

„Ja, sie sind bikonkav.“
E. r.



Srau Stadtrichter: Tageli
Herr Seufi, es ist neume
mager die Sit her in Neuig-
keit: wenn nüd a dr Bahn-
hoffstraß de Glisestreich
gfi wär, hett mr si chöne
z'hrank gehne vor Lang-
will und fäb hett mr si.

Herr Seufi: Es ist bigott es
Glück gfi, daß de Streik cho
ist; uf de Balkandrieg
abe hät müesen en neus
Weltereignis ischla. Es

ist nu schad, daß 's nüd na öppen en Monet gangen
ist, daß mr ä hett chönne die ganz Bahnhoffstraß
abspere und het müesen ä nöngistes öppen es Regi-
ment oder drei ubüte.

Srau Stadtrichter: Dr Ander hät aber doch
müese nachegä und bin Sriedesverhandlige isches
meini trang gnueg gange, wenn's siebe Stund
3' rede gä hät und fäb isches.

Herr Seufi: Sim ä Wibervoldstreichdispidat
cha mr nüd weniger rechne, u —

Srau Stadtrichter: und 's leßß Wort händ
d'Ufswärtene erst na und fäb händ f'.

Herr Seufi: Säb händ Sie nümme selle säge, Srä
Stadtrichter, fäb hämer zum vorneheri agnah bi
dere Streikfort —

Srau Stadtrichter: Zu nüd ä so gfißig, Herr
Seufi, 's Mannevoldt ist ä na nie gstraff worde
wegem z'wenig rede, wenn 'f binenandhockid bis
in alli Nacht ie und fäb isches.

Herr Seufi: Will Sie grad vom leßte Wort redid,
nimmit's mi nu Wunder, wär's ächt gha hett, wenn
das bistreikt Kasi dito eme zarte Wibervoldt ghört
hett hatt eme Mannevoldt.

Srau Stadtrichter: Sie werdid scho na gstraff
für das Giffseufere und fäb werdid Sie.

Herr Seufi: Dänn hett mr die eint Partei bin
Verhandlige müesen z. B. im Buschänzli äne postere
und die ander bim Belleue äne und d'Qualbrugg
und Meusterbrugg abspere u —

Srau Stadtrichter: und hoffetli tüend Ehnen
ämal ä paar ou denen Ufswärtene Jhres unzüget
Mul mit dreiwüchtige Bierfäße tabliziere!